

# OPTION – Spuren der Erinnerung

## Optionsgeschichte Familie Gögele

### Geschätzte Leser der Südtiroler Heimat!

In dieser Ausgabe der SH darf ich über ein Gespräch berichten, das ich mit Dr. Leo Gögele MAS und seiner Frau Sonja Anfang August geführt habe. Dr. Gögele ist bereits in Graz geboren und repräsentiert die 3. Generation jener Familie, die 1940 Südtirol verlassen hat, um in Graz einen Neuanfang zu starten. Die Geschichte der Familie beginnt in Meran und endet vorläufig in Graz, wo die Familie starke Spuren gesetzt hat. Dr. Leo Gögele ist gemeinsam mit seiner Frau ein gewissenhafter Spurensucher in der Familiengeschichte seiner Vorfahren aus Südtirol. Ungeschminkt und authentisch erzählte er mir die Geschichte seiner Familie, die mit Schicksalsschlägen verbunden war und deren Existenz mitunter teuer erkämpft werden musste.

### Ursprung des Familiennamens Gögele

Ich muss gestehen, dass meine erste Annahme der Herkunft des Namens „Gögele“ in Richtung alemannischer Herkunft war. Im Standardwerk der Tiroler Familiennamen von Karl Finsterwalder, „Schlernschriften Nr. 284, Seite 298“, steht allerdings: „Gögele/um Meran genannt wird ein Gogelin



Familie Gögele in Graz

von Lana um 1286. Ein zweiter Ansatz findet sich mit der Bezeichnung Kögel = uneheliches Kind. In weiterer Betrachtung lt. Finsterwalder verwendete man den Namen des Vaters als Übertragung in der Verkleinerungsform (Patronymische und Verwandtschaftsnamen/möglicherweise in der genannten Form von Kögel zu Gögl und weiter zu Gögele). Weiters wird um 1350 ein Gegele in Neumarkt urkundlich erwähnt. Sicher ist aber, dass der Name Gögele seit dem 13. Jahrhundert in der Region um Meran ein geläufiger Familienname ist. Im Wissen, dass der Großvater von Dr. Leo Gögele aus Meran/Untermals stammt, kann durchaus angenommen werden, dass die Sippe der Gögele bereits seit der Gründerzeit von Tirol durch Meinhard II., durchgängig in Meran ansässig war. Ein uraltes Tiroler Geschlecht.

### Die Großeltern:

**SH:** „Hr. Dr. Gögele. Ist es erlaubt, dass ich in unserem Gespräch das persönlichere ‚Du‘ verwende?“  
**LG:** „Natürlich“.

**SH:** „Wie kam es, dass deine Großeltern 1940 optierten?“

**LG:** „Da muss ich etwas ausholen. Wie schon gesagt, stammte mein Großvater Mathias Paul Gögele aus Meran. Meine Großmutter Rosa war gebürtig aus St. Ulrich im Gröden-

tal und trug den Mädchennamen Mahlknecht. Oma war eine resolute, geschäftstüchtige Frau und Opa war ein äußerst korrekter Geschäftsmann (in der Nachbetrachtung eine ideale Kombination für unternehmerische Tätigkeiten), der in Olang bei Bruneck ein Sägewerk mit Holzhandel betrieb, nachdem er aus dem Unternehmen seines Vaters (seine Mutter war schon früh verstorben), der ebenfalls im Holzgeschäft tätig war, aus familiären Grün-



Rosa Gögele mit Sohn Leo und Tochter Rosa in Olang



Rosa und Mathias Gögele



Die Hochzeitsreise führte nach Venedig

den einen eigenen Betrieb gründete, der sich auch mit der Herstellung von Obststeigen und Holzwohle, die die Obstbauern für den Versand benötigten, beschäftigte. Der Betrieb florierte, bis sich die Wirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit und die mangelnde Zahlungsmoral der Auftraggeber (besonders der italienischen) negativ bemerkbar machten. Durch die herrschenden Holzbranchenverhältnisse bedingt, wurde 1930 der Gasthof „Schwarzer Adler“ in Brixen erworben, um eine neue unternehmerische Seite zur Existenzsicherung der Familie aufzuschlagen. Eine fatale Entscheidung in der italienisierten Unternehmensstruktur des Faschismus. Permanent wurden bürokratische Hindernisse auf-

gebaut bis hin zur Verordnung, dass ein separater Eingang für Italiener zu errichten ist. Es war einfach nicht zu stemmen. Der „Schwarze Adler“ wurde nach zwei Jahren versteigert. Eine bittere Zeit für meine Großeltern. (*Der em. Univ. Prof. Rolf Steininger, Leiter des Institutes für Zeitgeschichte in Innsbruck bis 2004, schreibt in seiner Südtirol Dokumentation: Ich zitiere: „Im Bemühen, die Entnationalisierung (Anm.d.Red./ vom Deutschtum) voran zu treiben, entwickelten die Italiener eine erstaunliche Aktivität; ihrem Einfallreichtum schienen keine Grenzen gesetzt. Die Verordnungen, Erlässe und Gesetze folgten Schlag auf Schlag und bestrafen fast jeden Lebensbereich der Südtiroler.*

**SH: „Hat sich deine Familie von diesem Schlag erholt?“**

L.G: „Meine Großeltern bezogen nach der Versteigerung des „Schwarzen Adler“ eine Wohnung in Brixen. Opa wechselte die Branche und verdiente den Familienunterhalt als Repräsentant für Singer Nähmaschinen. Auch in diesem Verkaufszweig war er sehr erfolgreich. Somit konnte er den gutbürgerlichen Status erhalten. Mein Vater war schon 1926 geboren. Noch in Olang kam 1930 meine Tante Rosa auf die Welt. In der Zeit in Brixen vergrößerte sich die Familie. 1933 komplettierte Eduard die 2. Generation. Onkel Eduard kann dir wahrscheinlich mehr erzählen. Er lebt hier in Graz.“

**Gemeinsam mit unserem Präsidenten Helmuth Angermann und Dr. Leo Gögele besuchten wir Eduard Gögele und seine Gattin in Graz/Maria Trost. Eine vornehme Villengegend in exponierter Randlage der Stadt Graz.**

**SH: „Ich darf mich bedanken, dass Sie sich Zeit genommen haben, um der Leserschaft der SH über Ihre Familie bzw. die Option Ihrer Familie zu berichten. Sie waren damals sieben Jahre alt, als Sie Südtirol verlassen mussten. Können Sie sich noch daran erinnern.“**

E.G : „Ich erinnere mich. Ich musste ja noch die 1. Klasse der Elementarschule in Brixen besuchen. Ich kann mich auch erinnern, dass unsere Mutter mit



Schwarzer Adler in Brixen

dem Entschluss, Südtirol zu verlassen, überhaupt nicht einverstanden war. Unsere Familie hatte stabile Wohnverhältnisse in der Villa Folker und Vater eine abgesicherte Anstellung bei der Fa. Singer. Ich weiß aber auch aus Erzählungen meines Vaters, dass er als überzeugter Tiroler unter den Faschisten schon sehr gelitten hat.“

**SH: „Hat man diese Diskussion der Eltern gespürt?“**

E.G.: „Ich denke schon, dass wir Kinder merkten, dass keine ‚Normalität‘ spürbar war. Vor allem mein älterer Bruder Leo litt unter der Situation, dass die Familie Südtirol verlassen sollte. Leo war damals 14 Jahre alt.“

**SH: „Wie war der Umgang mit den italienischen Kindern? Brixen hatte ja damals schon einen großen italienischen Zuzug.“**

E.G.: „Ich glaube ganz normal. Kinder kennen diese Unterscheidung nicht wie Erwachsene. Wir haben zusammen gespielt und auch gestritten, unsere Bubenkämpfe ausgetragen und Geld verdient.“

**SH: „Geld verdient...?“**

E.G.: „Ja, Geld verdient. Es war Winter. Die Kinder, die mit ihren Eltern aus Süditalien nach Brixen gezogen sind, kannten keinen Schnee... und deshalb auch keine Rodel. Sie waren aber ganz scharf darauf, dieses Wintervergnügen auch zu genießen. So habe ich für ein paar Centesimi meine Rodel an die Italiener vermietet.“ (Ein Lachen der Zuhörer dieser Erzählung folgte umgehend).

**SH: „Sie haben erzählt, dass der Entschluss des**

**Vaters feststand, Südtirol zu verlassen, obwohl stabile Verhältnisse in der Wohnsituation sowohl auch im Familieneinkommen vorhanden waren. Graz als ausgewählter neuer Lebensmittelpunkt war aber eine völlig neue Unbekannte.“**

E.G.: „Vater litt unter der Vormundschaft der italienischen Verwaltung. Ich weiß aus späteren Gesprächen, dass er sich unterjocht fühlte. Außerdem war er als Jahrgang 1897 ein überzeugter k.u.k. Befürworter. Er wollte in seinem ‚Vaterland Österreich‘ leben und arbeiten. Die Erfahrungen mit dem Verlust des ‚Schwarzen Adler‘ in Brixen werden wohl auch eine Rolle dabei gespielt haben.“

**SH: „Gibt es Erinnerungen an den Abschied aus Südtirol?“**

E.G.: „Ich kann mich erinnern, dass wir zuerst in Innsbruck waren, und eigentlich sofort nach Graz weitergereist sind. Im Marienheim waren wir ca. 14 Tage. Das Gasthaus oder Hotel ‚Krefelder Hof‘ war für fast ein Jahr unser neues Zuhause. Ich glaube, dass die Fertigstellung der Südtiroler Siedlung in der 26er Schützengasse abgewartet werden musste. Unsere neue Wohnadresse war ab 1941: 26er Schützengasse 36.“

**SH: „Wie war der persönliche Weg von Ihnen in dieser Zeit?“**

E.G.: „Ganz einfach gesagt: Schule, auf Anordnung der Lehrer Aufnahme bei den ‚Pimpf‘ und später ‚Hitlerjugend‘. Für uns Buben eine abenteuerliche Zeit mit Lagerfeuer, sportlicher Betätigung und einem Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Allerdings sehr zum Missfallen meiner Mutter. Die braunen Hemden der HJ wurden von ihr nicht gewaschen.“

**SH: „Es war Krieg, der auch Graz erreichte. Wie kamen Sie damit zurecht, oder besser gefragt, waren Auswirkungen des Krieges für Sie in Graz zu spüren?“**

E.G.: „Ich kann mich an die Bombenangriffe von 1943 erinnern, die Graz mit voller Wucht trafen. Bei Fliegeralarm rannete meine Mutter mit uns Kindern in den Luftschutzkeller. Dieses Prozedere wiederholte sich immer öfter. Ich war bereits Gymnasiast, als meine Eltern mich wieder nach Südtirol schickten, damit ich am ‚Humanistischen Staatsgymnasium‘ in Brixen ungestörter meinen gymnasialen Abschluss machen konnte. Allerdings war auch Brixen nicht frei von Kriegseignissen. Das Gymnasium wurde in das Grödental nach Wolkenstein evakuiert. Meine Übersiedlung nach Südtirol war deshalb möglich, weil ein Schwager von Mama die Möglichkeit der Betreuung für mich übernahm.

Aus der Familie Prinoth (der Schwager von Mama)

entwickelte sich übrigens ab 1950 die heute weltweit agierende Marke der Prinoth Pistenpräparierungs- und Ketten-Nutzfahrzeuge. Aber zurück zum Thema. Nach Kriegsende kam ich wieder nach Graz und maturierte am ‚Bischöflichen Gymnasium‘. Nach der Matura studierte ich 5 Semester Chemie in Graz. Aber wie so oft im Leben, kommt es ganz anders als man denkt. Ein Fr. Müller Renate querte ganz plötzlich meinen Lebensweg. Die Chemie der Liebe war ab nun mein Studium. Renate war die Tochter eines Textilfabrikanten. Wir wurden ein Paar und ich stieg nach der Hochzeit in die Firma meines Schwiegervaters ein. Ich konnte dort meine Kreativität einbringen. Wir benannten auf meinen Vorschlag die Firma von ‚Alpenchic‘ in ‚Aristokrat‘ um. Vielleicht kennt noch der eine oder andere Leser die Hemdenkreationen der Fa. Aristokrat.

Seit unserer Hochzeit 1958, also seit 62 Jahren, gehen wir im Gleichschritt unseren Lebensweg. Ich kann sagen, es war gemeinsam mit meiner Frau ein arbeitsreiches, den Geist forderndes, aber ein schönes Leben.“



Eduard Gögele mit seiner Frau

**SH: „Ist Südtirol für Sie und Ihre Frau noch immer ein Thema?“**

E.G: „Meine Frau erlebte so wie ich die Willkürlichkeit der Macht. Die Familie stammt aus der heutigen Grenzregion zu Slowenien am Radlpass. Auch hier wurde in der Nachkriegszeit mit Familienschicksalen gespielt. Südtirol war und ist für sie angenommene Heimat und für mich meine stolze Heimat. Die Steiermark ist auch Heimat, in der wir beide fest verwurzelt sind.“

**Liebe Leser der SH!**

**Zur Vollständigkeit der Familiengeschichte Gögele fehlt noch der Lebensweg von Leo sen. und seiner Schwester Rosa.**

**Ich konnte mit Leo jun. nach meinem Gespräch mit seinem Onkel Eduard noch ein Gespräch über seinen Vater führen.**

**SH: „Wie sieht, oder besser gesagt, wie sah Leo jun. seinen Vater?“**

L.G: „Auf jeden Fall war mein Vater ein arbeitsamer Mensch. Ein begeisterteungsfähiger Mensch, aber mit reduzierter Geduld.“

**SH: „Wie verstehe ich reduzierte Geduld?“**

L.G: „Meine Großeltern – in ihrem unternehmerischen Denken – haben in mühsamer Arbeit noch im Krieg ein Geschäft in der ‚Boznerstraße‘ in Graz mit einer ‚Milchsondergeschäft-Konzession‘ aufgebaut, das in erster Linie von meiner Großmutter und ihren Kindern betrieben wurde. Opa war parallel dazu beim



Großvater Mathias Gögele

Molkereiverband in Graz tätig. Dazu muss erwähnt werden, dass mein Vater Leo sen. nach dem Umzug nach Graz gleich eine Drogerielehre begann, die er aber nur mit der Handelslehre mangels schulischer Vorkenntnisse (vor allem der deutschen Schriftsprache – er hatte ja vorher nur italienische Schulen besucht) abschließen konnte. Seine persönliche Entwicklung wurde dann abermals durch die Einberufung zur Wehrmacht jäh unterbrochen. Die polnischen Kriegsgebiete waren sein Einsatzort. Prompt geriet er nach Verwundung in russische Kriegsgefangenschaft, die er, wie durch ein Wunder, durch Flucht beenden konnte. Mit einem der letzten Schiffe, die Danzig verlassen konnten,

kam er nach Wirrungen (dänische und englische Internierungen) und auch langen Fußmärschen wieder in Graz an. Der Krieg war zwar vorbei, aber die Spuren des Krieges hinterließen bei meinem Vater doch deutlich ihre Wirkung.“

**SH: „War das die reduzierte Geduld?“**

L.G. „Ich denke schon. In manchen Dingen, die für ihn unangenehm waren, beendete er abrupt seine Gesprächsbereitschaft. In seinen späteren Jahren war dieses Verhalten auch mir gegenüber spürbar.“

**SH: „Du hast mir erzählt, dass dein Vater deine Mutter bei einem Tanzkurs kennengelernt hat und auch geheiratet wurde. Deine Eltern trennten sich aber wieder.“**

L.G: „Vielleicht war es dieses sprunghafte Verhaltensmuster, das mit anderen Dingen gepaart, die Ehe scheitern ließ.“

**SH: „Dein Vater hat das Geschäft seiner Mutter übernommen. War es noch immer das Milchsondergeschäft in der Boznerstraße?“**

L.G: „Nein. Meine Großeltern kauften Anfang der

50er Jahre in der Kapellenstraße in Graz (ganz in der Nähe der Südtirolersiedlung) ein Grundstück, auf dem ein einstöckiges Wohn- und Geschäftshaus errichtet wurde. Es gab zuerst zwei getrennte Verkaufsflächen, ein eingemietetes Fischgeschäft und ein kleines Lebensmittelgeschäft daneben, das von meiner Oma betrieben wurde.

Dieses Geschäftsmodell funktionierte allerdings nur einige Jahre, sodass mein Vater 1958 quasi in die Bresche springen musste und aus den beiden Betrieben ein Lebensmittelgeschäft formte, das er mit einer Unterbrechung in den 70ern bis zu seinem Ruhestand führte. Bis zur Trennung meiner Eltern Anfang der 70er Jahre haben meine Mutter, meine Schwester und auch ich nach Kräften im Betrieb mitgearbeitet.

Mein Vater zog im Zuge der elterlichen Trennung zu meiner Großmutter (mein Opa war schon 1966 verstorben). Meine Mutter, meine Schwester und ich verblieben in der Südtirolersiedlung in der 26er Schützengasse 36, jener Mietwohnung, die meine Eltern 1954 von meinen Großeltern übernommen hatten. Als Trennungs- und später Scheidungskind hatte ich zwar Kontakt zu meinem Vater (ich hatte auch zwischendurch während der Schulzeit bei ihm im Geschäft mitgearbeitet, mein Spezialgebiet war die Betreuung der Obst- und Gemüseabteilung), der aber immer etwas distanziert war (er hatte sicher Schuldgefühle mir gegenüber). Für Vater wurde es im Lebensmittelhandel in



Molkereiverband in Graz

den 80er Jahren leider immer enger. Ich hatte keine Ahnung von seiner wirtschaftlichen Schieflage, da ich in dieser Lebensphase mit mir selbst zu tun hatte (Fulltimejob in der Stmk. SPK, Jusstudium, Unterstützung meiner Mutter und Beziehungsaufbau zu meiner Frau). Erst nach genauer Kenntnis seiner Lebensumstände am Ende der 80er Jahre mussten meine Frau und ich massiv in die wirtschaftliche Gebarung meines Vaters eingreifen und das Ärgste verhindern, damit auch für ihn ein zukünftig gesicherter Lebensabend möglich wurde. Im Laufe der 90er wurde aber mangels qualitativ geeignetem Personal trotz funktionierendem und den Verhältnissen angepasstem „Sozialem Nahversorgungskonzept“ klar, dass eine sinnvolle Weiterführung des Geschäftes nicht mehr vertretbar war. 1997 schloss ich stellvertretend für meinen Vater (vorerst) die Eingangstüren des Traditionsbetriebes ‚Gemischtwarenhandel Gögele‘.

**SH: „Wie war dein Weg nach der Trennung deiner Eltern?“**

L.G.: „Mutter schaute genau, dass der Bildungsweg eingehalten wurde. Pflichtschule, Gymnasium, Matura und Studium der Rechtswissenschaften waren meine Wege, die ich zu gehen hatte. Mit dem Doktor der Rechte schloss ich mein Studium ab und war für den Arbeitsalltag gerüstet.“

**SH: „Wie siehst du heute deine Mutter?“**

L.G.: „Sie war der Fels in der Brandung in einer für mich stürmischen Zeit. Meine Mutter lehrte mich

Disziplin, um Ziele zu erreichen. Die Schicksalsschläge, die meine Familie betrafen, insbesondere der gewaltsame Tod meiner Schwester, forderte das Familienleben enorm. Für mich ist sie meine Heldin. Mehr möchte ich nicht sagen.“

**SH: „Darf ich dich noch etwas fragen? „Nach der Trennung der Eltern warst du auch räumlich vom Vater getrennt. Jetzt sitzen wir aber in deinem Großelternhaus in der Kapellenstraße. In deiner Schilderung war aber eine gewisse Distanzierung zum Vater erkennbar. Habt ihr euch wieder gefunden?“**

L.G.: „Ja und nein. Ich wollte Vater (das war Ende der 80er) zuerst eigentlich nur helfen, die Anträge für die Beantragung der Rente mit Erreichung des 65. Lebensjahres auszufüllen. Im Zuge dieser Bemühungen hat sich dann erst für mich seine prekäre existentielle Situation (wirtschaftliche Lage, Wohnsituation, Pensionsanspruch etc.) eröffnet.“

Bei Durchsicht seiner Unterlagen und Dokumente hat sich dann für mich ein Bild ergeben, dass mein Vater seine Lebenssituation nicht mehr realistisch einschätzte (aus Scham oder Unwissenheit), was eine Aufarbeitung (eher ein Aufräumen) enorm erschwerte. Ich stieß auf eine für seine Person nicht gerade vorteilhafte Rechts- und Sachlage, die mich veranlasste, die Ausgewogenheit der Interessen im Rahmen der einzelnen Rechtsakte und Aktivitäten zu bezweifeln. Die ‚Aufräumarbeiten‘ nahmen gute 7 Jahre in Anspruch, wobei auch

ein zu seinen Gunsten ergangenes OGH-Urteil einen wichtigen Baustein in der Beendigung der ‚via mala‘ bedeutete. Die darauffolgenden Verhandlungen mit dem damaligen Eigentümer des Hauses Kapellenstraße 30 führten zu einer ‚Rückholung des Großelternhauses‘ nach 15 Jahren ‚Fremdherrschaft‘, die nach dem Tode meiner Oma (im Juni 1982) von Dezember 1982 bis Juni 1997 dauerte. Das bedingte aber auch eine erhebliche finanzielle Belastung für meine Frau und mich. Die Existenz meines Vaters war aber damit gesichert.

Meine Frau und ich durften das moralische Erbe meiner Großeltern weiterführen. Ich möchte ganz besonders betonen, dass ich ohne Unterstützung durch meine Frau diese über Jahre gehenden Bemühungen um Wiederherstellung der Familienordnung wahrscheinlich nicht durchgestanden hätte. Die Familie Gögele war wieder in der Kapellenstraße 30 bestimmend. Mein Studium zum Doktor der Rechte war dabei sicher auch sehr hilfreich.“

**SH: „Macht dich das stolz?“**

L.G.: „Es macht mich glücklich, das moralische Erbe der Großeltern weiterzuführen. Stolz bin ich auf meine Frau und die vielen guten Geister aus dem Kreis meiner Familie, Freunde und Bekannten, die mich in dieser schwierigen Phase der ‚familiären Reconquista‘ unterstützt haben.“

**SH: „Wie hat dein Vater reagiert?“**

L.G.: „Distanziert, mit reduzierter Geduld sowie

immer, weil es ihm sicher unangenehm war. Ich denke, dass mein Vater durch die Kriegserlebnisse und vielleicht auch durch unerfüllte Lebenswünsche in Verbindung mit seiner Art der Loyalität, das mütterliche Geschäft weiterführen zu müssen, ein Zerrissener war. Heute bin ich mit meinem Vater im Reinen. Vater ist 2004 gestorben.“

**SH: „Sprechen wir über deine Tante Rosa. Wie war in kurzen Worten ihr Lebensweg?“**

L.G.: „Tante Rosa lernte in den Kriegswirren einen Südtiroler kennen und lieben, der im Lazarett auch von ihr betreut wurde. Sie haben in Graz 1955 geheiratet und Südtirol als ihren Lebensmittelpunkt gewählt (zuerst in Bozen, später in Meran). Mit Tante Rosa schließt sich der Kreis der Gögele wieder in Südtirol, da sie auch in ihren letzten Berufsjahren ein Strickwarengeschäft unter den Lauben in Meran führte. Tante Rosa und Onkel Erich waren übrigens unsere Trauzeugen. Sonja und ich haben nämlich in Meran geheiratet.“

**SH: „Du bist seit der letzten Generalversammlung Schriftführer im Bund der Südtiroler in Graz. Was bindet dich an Südtirol?“**

L.G.: „Die Familiengeschichte, die ähnliche Lebensweise wie in der Steiermark, die wunderbare Kultur. Vieles gäbe es vielleicht noch zu benennen. Der Verein der Südtiroler in Graz ist auch so etwas wie ein Vorgarten zu all diesen Attributen, die ich über Südtirol gesagt habe. „Gärten sind umso schöner, wenn man sie mit Liebe pflegt.“



Dr. Leo Gögele

**Zur Person von Dr. Leo Gögele MAS:**

Dr. iur.; Master of Advanced Studies (Mediation). Dr. Leo Gögele war bei Holding Graz (Kommunale Dienstleistungs-GmbH der Stadt Graz) Leiter der Revision und auch Disziplinaranwalt. Dr. Leo Gögele ist seit kurzem im Ruhestand und ist im Vorstand des



Dr. Sonja Gögele

Bundes der Südtiroler in Graz mit großem Engagement als Schriftführer tätig.

**Zur Person von FH Prof. Mag. Dr. Sonja Gögele:**

Fr. Dr. Sonja Gögele ist Instituts- und Studiengangsleiterin am „Institut Internet-Technologien & Anwendungen“ der Fachhochschule Joanneum.

Die Familie Gögele hat einen Sohn, der in Nürnberg am „Institut für Anatomie“ der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität im Klinikum Nürnberg auf Spurensuche in der Zellbiologie ist und vor dem Abschluss seines Doctor

of Philosophy-Studiums steht.

Die Tochter schloss ihr Uni-Masterstudium in der Betriebswirtschaft erfolgreich ab und ist neben ihrem Doktoratsstudium in Graz in der Privatindustrie tätig.

**Geschätzte Leser der SH!**

Ich möchte mich bei der Fam. Gögele für die Gastfreundschaft und das ehrliche und offene Gespräch herzlich bedanken.

Ich sehe es nicht als alltäglich an, dass Familienmitglieder so offen über drei Generationen der Familiengeschichte in all ihren Facetten berichten und sie damit einer breiten Leserschaft zugänglich machen. Die Kernaussage dieser Familiengeschichte ist für mich, dass die Kraft des Lebens und Überlebens in der Familie wohnt.

„Pfiat enk“ sagt ein nachdenklicher Gebhard Leitinger



**Ulrika Staub 90**

In der Ausgabe April 2020 unserer Zeitung „Südtiroler Heimat“ haben wir einen Bericht über das Leben der Fr. Ulrika Staub veröffentlicht.

**Nunmehr dürfen wir Fr. Staub zur Vollendung ihres 90. Lebensjahres gratulieren.**

**Wir wünschen ihr noch viele Jahre in Freude und Gesundheit.**